

Die Bibliothek als Zufall, Schatten, Form und Insel

The library at night / Alberto Manguel. – 1. Aufl. – Toronto : Alfred A. Knopf, 2006. – 373 S. – ISBN 0-676-97588-7 : CND\$ 22,05 (Hardcover), CDN\$ 16,75 (Taschenbuch)

Die Bibliothek bei Nacht / Alberto Manguel. Aus d. Engl. v. Manfred Allié und Gabriele Kempf-Allié. – Frankfurt : S. Fischer 2007. – 364 S. – ISBN 978-3-10-048750-6 : EUR 19,90 bzw. 20,50 / sFR 34,90 (Hardcover)

„A library is an ever-growing entity; it multiplies seemingly unaided, it reproduces itself by purchase, theft, borrowings, gifts, by suggesting gaps through association, by demanding completion of sorts“ (S. 56). Der argentinische Autor, Übersetzer und Herausgeber Alberto Manguel entführt uns auf eine Reise durch mehrere Jahrtausende von physischen, virtuellen und imaginären Büchern und Bibliotheken – von Keilschrifttafeln über die Qumran-Schriftrollen bis hin zu Google Books. Warum eigentlich „The library at night“? Der Ausgangspunkt des Buches liegt in Manguels umfassender Privatbibliothek in Frankreich, wo er am besten in der Nacht lesen kann: „I often sit among my books at night. While I prefer to write in the morning, at night I enjoy reading in the thick silence, when triangles of light from the reading lamps split my library shelves in two. Above, the high row of books vanish into darkness; below sits the privileged section of the illuminated titles“ (S. 193).

Die fünfzehn Kapitel sind nach dem Schema „The library as ...“ aufgebaut, und man staunt, was Bibliotheken alles sein können: myth, order, space, power, shadow, shape, chance, workshop, mind, island, survival, oblivion, imagination, identity, und nicht zuletzt home. Mein persönlicher Favorit ist das zweite Kapitel, „The library as order“, in dem deutlich gemacht wird, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Bücher zu ordnen. Das Beispiel einer chinesischen Enzyklopädie aus dem achtzehnten Jahrhundert mit mehr als zehntausend Klassen ist da ein eindrucksvolles Beispiel: „The section on Human Relations, for instance, lists the biographies of thousands of men and women according to their occupation or position in society, among them sages, slaves, playboys, tyrants, doctors, calligraphers, supernatural beings, great drinkers, notable archers and widows who did not marry again“ (S. 49). Und hätten Sie gewusst, dass die vertraute Ordnung nach den Nachnamen der Autorinnen und Autoren erstmals vor über zweitausend Jahren vom alexandrinischen Bibliothekar Callimachus verwendet wurde (S. 50)? Manguel führt aber auch vor Augen, wie eingeschränkt die Sichtweisen sein

können, die weltweit verbreiteten Klassifikationen zugrunde liegen. So schreibt er über Melvil Dewey: „It never seems to have occurred to him that to conceive a universal system that limited the universe to the inhabitants of a small northern island and their descendants was at best insufficient, and at worst defeated its own all-embracing purpose“ (S. 59).

Beispiele für die Vielfalt der gestreiften Themen: In „The library as shadow“ befasst sich Manguel mit Zensur und bibliothekarischer Auswahl (zwei Begriffen, die sich nicht immer klar voneinander abgrenzen lassen), mit der Vernichtung und dem Vergessen von Büchern. Hinter jeder Bibliothek steht für den Autor eine Schattensammlung von vergessenen, vernichteten, verbotenen Büchern: „Every banning, curtailment, shredding, plunder or loot gives rise ... to a louder, clearer, more durable library of the banned, looted, plundered, shredded or curtailed. Those books may no longer be available for consultation, they may exist only in the vague memory of a reader in the vaguer still memory of tradition and legend, but they have acquired a kind of immortality“ (S. 123). In „The library as shape“ stehen architektonische Gesichtspunkte im Mittelpunkt: „A library of straight angles suggests division into parts or subjects, consistent with the medieval notion of a compartmentalized and hierarchical universe; a circular library more generously allows the reader to image that every last page is also the first“ (S. 138). Die Bibliothek als Arbeitsplatz, sowohl im Öffentlichen als auch im Privaten, wird in „The library as workshop“ beschrieben. „The library as identity“ hinterfragt unter anderem die Funktion einer Nationalbibliothek. Herauszufinden, was sich hinter den anderen Kapitelüberschriften verbirgt, überlasse ich den geneigten Leserinnen und Lesern. Die Kapitel müssen übrigens nicht unbedingt in der vorgegebenen Reihenfolge gelesen werden.

Beim Lesen fasziniert Manguels Belesenheit, die hier zum Tragen kommt, ohne dass man einen erhobenen Zeigefinger nach dem Motto „schau mal, was ich alles weiß“ bemerkt. Bei einer fast atemlosen Wanderung durch Länder und Jahrhunderte schafft es Manguel auch immer wieder, den Bogen zu seiner Privatbibliothek und somit zu einer Einrichtung, die den meisten Leserinnen und Lesern geläufig sein dürfte, zu schlagen. Somit offenbaren sich, überspitzt formuliert, die Gemeinsamkeiten zwischen der Bibliothek von Alexandria und den Bücherregalen im eigenen Wohnzimmer. Personen, die sich mit diesen Themen bereits beschäftigt haben, wird wohl auch vieles bekannt vorkommen. Das Buch ist sicherlich mehr eine Kompilation von Bekanntem denn eine Präsentation neuer Forschungsergebnisse – den-

noch bietet es eine empfehlenswerte Möglichkeit, einmal einen Schritt aus dem Alltag zu machen und vielfältige Gedanken über die Bedeutung der Bibliothek als solche nachzuvollziehen, wozu Manguel auf unterhaltsame, aber niemals oberflächliche Weise einlädt.

Die Aufmachung des Buches mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen ist erfreulich. Zum Sach- und Personenindex, dessen Existenz an sich lobenswert und in deutschsprachigen Fachbüchern leider nicht Usus ist, ist zu bemerken, dass die sachbezogenen Einträge durchaus einen Ausbau vertragen hätten, die Einträge zu den erwähnten Personen aber umfassend sein dürften. Die verwendeten Schriftarten Monotype Fournier und Twentieth Century sind angenehm zu lesen. Der breite Rand und der leicht erhöhte Zeilenabstand bieten ausreichend Platz für die Hinterlassung eigener Lesespuren. Ein wenig irritierend ist nur, dass auf der Rückseite Auszüge aus Rezensionen

für ein anderes Buch Manguels, „A history of reading“, zu finden sind und man sie beim schnellen Hinsehen – ebenso wie den Hinweis „Winner of the Prix Médicis“ – auf den vorliegenden Band beziehen könnte.

Noch ein Hinweis für die Erwerbung: Sollte Ihr Buchhändler – so wie der unsrige – das Buch als „nicht lieferbar“ bezeichnen, versuchen Sie es wie wir mit einer Bestellung bei Amazon Canada (<http://www.amazon.ca/>) oder einem vergleichbaren Online-Buchhändler. Der Verlag Knopf selbst (<http://www.randomhouse.ca/catalog/display.pperl?isbn=9780676975888>) versendet seine Bücher nicht nach Europa. Oder wählen Sie gleich die deutsche Ausgabe.

Monika Bargmann –
(Bibliothek der FH Burgenland, Eisenstadt)